Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 3

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Dick, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

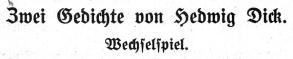
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Bewegung durch Einberufung des erften Bioniftenfongresses im Inhre 1897 burch ihren genialen Organisator Theodor Herzl. Jahr 1917 versprach England durch die sogenannte Balfour-Deklaration den Aufbau einer jüdischnationalen Beimstätte in Palästina zu fördern und er= hielt in San Remo das Mandat über dieses Land über= tragen.

Die judischen Rolonien, die sich in den letten 40 Jahren entwickelten, zeigen einen Aufschwung, wie er auf feinem anderen Gebiet in Balaftina angetroffen wird. Steiniger und verwahrloster Boden wurde pon den jungen judischen Bionieren in fruchtbares Land verwandelt. Getreide, Wein, Iabak wurden angebaut, Drangen=, Mandel=, Bitronengarten angelegt, Gartenbau und Biehzucht getrieben, Chausseen und Häuser gebaut. Seute sind über das gange Land blühende Rolonien zerstreut, deren 3ahl ständig wächst. Das städtische Gegenstück zu dieser rapiden landwirtschaftlichen Entwidlung bildet die in den letten 3ahren aufgebaute Villenstadt Tel-Awiw, die nördlich von Jaffa

am Mittelländischen Meer liegt und sich mit Stolz "die erste hebräische Stadt der Welt" nennt. Infolge starker Einwanderung schießen hier Säuser wie Pilze aus der Erde, und eine Straße entsteht neben der andern. Sebräisch ist die Sprache, die judischen Zeitungen und Zeitschriften wer-ben ausschließlich in ihr veröffentlicht. Hebraisch ist die Unterrichtssprache in den Schulen und Hochschulen. Gin totes

Volk erwacht zu neuem Leben.



Das eben ist's, das mich so traurig macht, Auf Erden dieses Rommen und Bergeben, Urem'ges Fluten, ach, fo furg Bestehen, Und ew'ges Sinken in die lange Nacht.

Wie unvergänglich schien der Hoffnung Traum, Unsagbar schön und groß und kaum zu fassen Und mußte dennoch wie der Stern verblaffen, Der gleißend flirrt durch diesen Weltenraum.

Und was erbebst du, wenn man leis dich frägt, Nach deiner Jugend sonnenheißem Lieben? Ein dämmerblauer Rauch ift dir verblieben, Den jeder leise Wind von dannen trägt.

Du selbst im weiten All ein Stäublein nur, Das auf- und niederschwebt in leichtem Tanze, Das schwindet mit der Sonne goldnem Glanze, Den eine Wolke löjcht auf flücht'ger Spur.



Berzlstrasse in Tel-Awiw, nördlich Jaffa.

Hoff nicht, daß einst von dir auch nur ein Wort, Ein einzig Lied, das leise du wirst singen, Die Welt umschweb auf falterfrohen Schwingen, Wenn deines Grabes Blumen schon verdorrt.

Und nach dir schlagen noch der Herzen viel, Die diese Welt umfahn mit tausend Gluten, Die stark sich wähnen und dann doch verbluten Un dieses Lebens wirrem Wechselspiel.

Iberis saxatilis.

Die Iberis spricht:

Ich bin so wund und mud. Lag mich in Ruh! Was quälst du mich, du alte Sehnsucht du? Im Winterfrost erstarb dein heißes Weh. Wer hieß dich auferstehn aus Eis und Schnee? Ist es der Südwind, der auf voller Fahrt An deine Gruft dir pochte rauh und hart? Sag, oder wedte dich der Schwalbe Schrei, Die, heimgekehrt, laut jubelnd flog vorbei? Wie sie, nein heißer noch, lieb ich mein Land, Wie der nur liebt, dem jede Hoffnung schwand. Berwurzelt steh ich hier in Fels und Stein, So fern der Beimat und allein, allein. Doch feine einz'ge Stunde je entrinnt, Da süßer Traum nicht goldne Brüden spinnt. Wie drudt der Simmel oft so schwer und grau Und spannt sich dort in wolkenlosem Blau! -Wie glitzernd bahnt im golddurchwirkten Strahl Bielarmig sich die Durance durch das Tal,

Und träumend wogt am Hügel hin und her Ein windbewegtes, gelbes Ginstermeer. Bisternen stehn, vom Römer noch erbaut. Wie flirrt im Dämmerschein die Rette laut, Wenn, mud vom Tag, der Sirt die Schafe tränkt, Und sich der Eimer in die Tiefe senkt. Und Rosen weiß ich, rot und heiß wie Blut. Mud schwimmt ihr Sauch in trager Mittagsglut, Und, ach, Lavendelbuft am Sonnenrain Und blaue Schatten im Olivenhain. O Schwalbe du, vernimm mein glühend Flehn! Der Sommertraum ist furz und wird vergehn, Dann streifst du, wenn ich längst wohl nicht mehr bin, Im Fluge über meine Seimat hin. Trag meinen letten Gruß ihr sonnenwärts, Doch sprich von Sehnsucht nicht und nicht von Schmerg! Sag ihr nur leis, daß ich in steter Treu, Den Blid nach ihr gewandt, gestorben sei.

Sedwig Did. Lieder von der Mare. Burgverlag,

Nürnberg.

Es ist nicht unmöglich, daß die zünftige Rritit das bekannte Wort von der Frauenlnrik wiederholen und feststellen wird, daß es Sedwig Did nicht gelungen sei, die gefährliche Frauenklippe des zu stark Gefühlsbetonten zu umschiffen. Sie wird feststellen, daß der Geistestreis, in dem sich die Dichterin gedanklich und gefühlsmäßig bewegt, nicht groß genug sei und nicht über die Berftridung ins eigene Ich hinaus gelange. Ich meine dagegen, es ist eben-sosehr Pflicht der ehrlichen Kritik, ganz einsach festzustellen, ob das Gebotene mit den Augen und dem Bergen eines Dichters gesehen und erlebt ist. Denn nicht nur derjenige hat ein Anrecht auf den Namen eines Dichters, dessen Geshirn weltumspannende Gedanken sinnt; Dichteraugen finden wir auch in den Winkeln des Alltags, Augen, die überall die Lichter der Verklärung und der Schönheit leuchten sehen und leuchten machen. Gegrüßt seist du mir, Dichter des Alltags, des kleinen Lebens, der Schmerz und ungestillte Buniche zu sagen und zu verklären vermag, der "falterzarte" Malven erblickt, Birken, die die Arme recken, um eine Wolke einzufangen, der den Reiher hoch im Blau freisen sieht und ihm träumerisch nachfliegt, der tiefes glückhaftes Lebens= und Naturgefühl in Worte zu fangen vermag.

Wenn ich das schmale Erstlingsbüchlein Sedwig Dicks umblättere, so muß ich doch bekennen, überall die Spuren eines lieben Menschen zu finden mit einem tiefen und feinen Gefühlsleben, der, ohne originell oder schöpferisch zu sein, doch befähigt ist, Menschenglud und enot in guten, leicht strömenden Versen zu sagen, melodisch und rhythmisch beschwingt. Wie entzückend wirken das Reiher= und Malven= lied, wie überraschend fraftvoll und eigenartig die Wolkenschlacht und Mistral, wie wundervoll im Gefühl und im Ausdruck edlen verhaltenen Schmerzes Iberis saxatilis und das schönste aller Gedichte, — zu dem sich sogar ein Gottsfried Keller bekennen würde, — Wechselspiel, mit der gro-Ben, einfachen und rührenden Gebärde des Schmerzes über die Flüchtigkeit des Lebens, mit dem getragenen, heroisch erkämpften ruhigen Rhytmus der Form. "Und nach dir schlagen noch der Herzen viel, Die diese Welt umfahn mit tausend Eluten, Die stark sich wähnen und dann doch verbluten, Un dieses Lebens wirrem Wechselspiel." Wer solche Tone zu singen vermag, ist gewiß ein Mensch, der wert ist, daß wir eine Stunde bei ihm Einkehr halten. Frauenlnrik? Ja. Aber eines feinen Herzens, das uns etwas zu sagen hat. Ich denke an das Dichterwort von den Frauen: Sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben."

Clara Nobs = Sugli, Bern.

Eurhythmie.

Eurhythmie als Bewegungstunft, wie sie Rudolf Steiner aus geistigem Schauen begründet hat, möchte als eine selb ständige Runft neben die Schwesterkunfte treten. Sie baut allerdings auf ichon bestehenden Rünften als ihrem Fundament auf, aber sie arbeitet mit einem eigenen Runst= mittel, dem menschlichen Organismus. Sie möchte mit der Tanzkunft nicht verwechselt werden, da gerade die Organisation am Menschen, die für die Tanzkunft in Betracht fommt, die Beine, in der Eurhythmie eine Nebenrolle spielt. Die Beinbewegungen ermöglichen die Raumfiguren, hier in schwebendem Schreiten, dort in fröhlichem Supfen, aber die fünstlerischen und seelischen Ausdrucksorgane sind vorzüglich die Arme und Sände. Bon andern, da oder dort gepflegten Bewegungsfünsten, die sich auch außerhalb die eigentliche Tangkunst stellen, unterscheidet sich Eurhythmie dadurch, daß sie immer in Berbindung mit Musik oder Rezitation auftritt, und vor allem dadurch, daß jedem Ton in der Musik und jedem Laut in der Sprache eine ganz bestimmte Bewegung entspricht. So beruht Eurhythmie auf scharf gefaßten Gesetzen. Das Wunderbare ist nun dies, daß sie schon auf ihrer heutigen Stufe der Entwicklung trot ihrer strengen innern Gesehmäßigkeit in reinen, vollen Rhnthmen ohne leere Füllsel vor dem physischen und geistigen Auge dabinfließt. Wenn jedem Ion und Laut eine bestimmte Bewegung zugrunde liegt, so ist es immerhin nicht anders, als wie bei der Musik und der Dichtung. Romponist und Dichter mussen ja auch innerhalb der Ton- und Laut- und Sprachgesetze bleiben, und doch genießen wir ihre Runstwerke, ohne an diese Gesetze zu denken, ohne sie kennen zu mussen. Nichts anders ift es mit der Eurhythmie. Der Darstellerin sind, wie dem Romponisten und Dichter, alle Bewegungs= und Emp= findungsnüancen offen innerhalb der Gesehmäßigkeit, nur daß die echte Eurhnthmiefunftlerin ihre eigene Willfur und ihr eigenes Emotionelles völlig ausschaltet und sich gang dem künstlerischen Gehalt und den Intentionen des darzustellenden Musik- oder Dichterwerkes hingibt. Oft ergeben sich herrliche Gruppenbilder, in denen jede Teilnehmerin ihre bestimmte Aufgabe hat, so in mehrstimmigen Musikwerken, in Gedichten mit mehreren Gestalten. Gedichte, wie 3. B. diejenigen von Albert Steffen, die aus seelischen Tiefen geschöpft sind, zu denen nicht jeder leicht in seiner eigenen Seele einen Zugang findet, die erfahren in der Eurhytmie eine sichtbare Offenbarung. Allen Aeußerungen des vielgestaltigen Menschenlebens tommt Eurhythmie nahe, von der ergreifendsten Tragit bis jum fröhlichsten, übermütigsten Sumor.

Eurhythmie ist lernbar wie Violinespiel und Rezitation. Der Buchstabe A hat seine besondere Bewegung, E, I, O, U, alle Doppelvokale und alle Umlaute, jeder Mitlaut ebenso. So kann derjenige, der die Elemente der Eurhythmie kennt, an den Bewegungen ablesen, was für Worte, was für ein Tongebilde dargestellt wird. Die Anfängerin lernt Laut für Laut darstellen, in den Gedichten erst nur die Bokale der betonten Silben, dann die dazu gehörigen Konsonanten; dann muß sie lernen, die einzelnen Bewegungen harmonisch miteinander zu verbinden. Bis siekals Künstlerin auftreten darf, hat sie ein mehrjähriges Studium zu absolvieren.

Wie kommt die Geisteswissenschaft zu den den Lauten und Tönen zugrunde liegenden Bewegungen? Daß nicht Willfür sie hinstellt, beweist die Entwicklung, welche die Eurhythmie schon genommen hat. Läge ihr Willkür zugrunde, so hätte sie sich nicht in dem Waße künstlerisch entfalten können, daß sie sich jeht schon so darbietet, daß die Aufführungen in vielen großen Städten Deutschlands, in den nordischen Ländern, in England und Holland, in Paris, Wien und Prag, mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. (Am Samstagsden 26. Januar wird eine Auffüh-